

Vom Dättweyler Meierhof und der Gerichtsstätte zum Stadtquartier von Baden

Autor(en): **Leuschner, Immanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **67 (1992)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VOM DÄTTWEYLER MEIERHOF UND DER GERICHTSSTÄTTE ZUM STADTQUARTIER VON BADEN

Vier Einzelhöfe in einem Rodungsgebiet

Ein Blick auf die Landkarte zeigt, dass das Gebiet von Dättwil weitgehend von Wald umgeben ist. Wir haben es hier mit einem Rodungsgebiet zu tun, in dem Viehhalter und Ackerbauern sich niedergelassen haben. Bereits in der Bronzezeit, die um 1800 v. Chr. begonnen hat, müssen hier Menschen gearbeitet haben, was der Fund eines Beiles im Gebiet des Segelhofes bestätigt. Aus der Römerzeit haben sich ebenfalls deutliche Spuren erhalten. Später haben alemannische Siedler ihre Felder angelegt. Im 13. und 14. Jahrhundert finden sich in dem Gebiet vier Einzelhöfe: Der wichtigste ist der Dättweyler Meierhof, der direkt zu der Herrschaft auf dem Schloss Stein gehörte, dazu die Höfe Hofstetten, Hochstross und der Segelhof. Der Bund der alten Eidgenossen von 1291 hatte Auswirkungen, die man auch im Gebiet dieser vier Höfe zu spüren bekam. Die Waldstätte verbündeten sich mit Zürich, St. Gallen, Bern und Savoyen, und dieses Bündnis war gegen Herzog Albrecht von Österreich gerichtet. Dieser schickte ein grosses Ritterheer gegen Zürich, das die Umgebung der Stadt bis nach Wettingen hinunter verwüstete. Im Gegenzug haben Zürcher Truppen österreichisches Gebiet bis Dättwil und Birmenstorf brandschatzend und plündernd heimgesucht. Zürich musste sich schliesslich ergeben. Baden, das sich ganz auf die österreichische Seite gestellt hatte, bekam von Herzog Albrecht um 1297 das Stadtrecht.

Die Schlacht bei Dättwil 1351

Als Zürich sich 1351 dem Bund der Waldstätte direkt anschloss, führte das zu weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen. Baden wurde in diesem neuen Krieg ein wichtiger Waffenplatz der Österreicher. Am Stephanstag marschierten etwa 1500 Zürcher gegen Baden. Die österreichischen Truppen verschanzten sich jedoch in der Stadt. Darauf zogen die Zürcher plündernd durch

die Bäder hinab nach Turgi und Vogelsang. Auf dem Rückweg haben sie Gebenstorf und Birmenstorf heimgesucht. Bei Dättwil stellte sich ihnen ein österreichischer Hauptmann mit seiner Truppe entgegen, und so kam es zu der blutigen Schlacht bei Dättwil. Erst die Dunkelheit setzte den schweren Kämpfen ein Ende. Die Zürcher erlitten grosse Verluste, kamen aber trotzdem mit reicher Beute in ihre Stadt zurück. Besonders stolz waren sie auf die erbeuteten Fahnen. Auf österreichischer Seite waren etwa 500 Mann gefallen. Zu ihrem Andenken hat Königin Agnes 1354 in der Bäderkapelle in Baden eine spezielle Kaplanei gestiftet. Lange hat man vermutet, im Zusammenhang mit der Schlacht bei Dättwil sei auch die Burg Freudenu an der Aare zerstört worden. Diese Meinung hat noch Dr. O. Mittler in seiner «Geschichte der Stadt Baden» vertreten (Bd. 1, S. 63). Die Ausgrabungen, die zwischen 1970 und 1980 in der Freudenu gemacht worden sind, haben diese Vermutung nicht bestätigt. Nach den Funden, die bei der sorgfältigen Untersuchung der Burgruine zutage gefördert worden sind, wissen wir heute, dass die Burg Freudenu erst um 1410 durch Zürcher Truppen in Brand gesteckt worden ist. Dies bestätigt auch eine Beschwerdeschrift der Stadt Baden an den Herzog Friedrich von Österreich aus dem Jahr 1415, die diese Übergriffe beklagt (vgl. Max Baumann/Peter Frey, Freudenu im unteren Aaretal, 1983, S. 92).

In Dättwil stand der Badener Galgen

Seit dem 12. Jahrhundert hatte Dättwil auch eine Bedeutung als «Dingstätte», d. h. als der Ort, wo Gericht gehalten und die Urteile allenfalls auch vollstreckt wurden. Weil beim Dättwiler Meierhof der Galgen stand, erinnern alte Flurbezeichnungen wie «Galgenbuck» oder «Galgenzelg» an diese Gerichtsstätte. Der Bauer auf dem Dättwiler Meierhof hatte im Auftrag der Grafschaft besondere Pflichten zu erfüllen. Er musste dafür besorgt sein, dass die wichtigsten Strassen von Gestrüpp und Baumwuchs frei blieben, um den beladenen landwirtschaftlichen Fuhrwerken eine ungehinderte Durchfahrt zu gewährleisten. Jährlich musste er diese Strecken durch zwei beedigte Knechte abreiten lassen. Einer dieser Knechte hatte einen Bindbaum von 18 Fuss Länge (etwa 5,4 m) quer über seinen Sattel gelegt, und was die Enden dieser Stange berührten an Büschen und Bäumen, musste der Meier entfernen lassen.

Wenn Vieh beim Weiden Schaden anrichtete, musste es der Meier von Dättwil behändigen. Der Besitzer konnte es auslösen, wenn er bereit war, den Schaden zu decken. Wenn Vieh sechs Wochen und drei Tage unbeaufsichtigt herum lief, bezeichnete man es als «mulefe». Solch herrenloses Vieh fiel dem Landgrafen zu. Von «mulefe» leitet sich das Wort «Maulaffe» ab für einen plan- und nutzlos herumstehenden Menschen. Mit den Bestimmungen über



J. B. Bullinger, f.

Der Jugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet, von der
Stadt-Bibliothek in Zürich, am Neujahrs-Tage 1767.

Der Meierhof von Dättwil. Im Hintergrund der Galgen. Zeichnung von J. B. Bullinger, 1767. Aus der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich.

das «mulefe»-Vieh war damals auch eine Bestimmung über Findelkinder verbunden. Von ihren Eltern verlassene Kinder gelten auch als «mulefe», d.h. schutz- und herrenlos. Sie sollen in gleicher Weise dem Landgrafen überantwortet werden, der sie erziehen lässt, bis sie mündig sind.

Der Zuzug reformierter Familien 1740 und 1742

Der Zweite Villmergerkrieg (1712) mit dem Sieg der reformierten Berner und Zürcher hat die konfessionellen Verhältnisse in der Grafschaft Baden verändert. Jetzt durften Reformierte sich in diesem Gebiet niederlassen, das vorher fast geschlossen katholisch gewesen war. 1714 wurde die reformierte Kirche in Baden eingeweiht, und seit 1726 nahm auch ein reformierter Pfarrer in Baden Wohnsitz, zunächst an der Oberen und später an der Weiten Gasse. 1740 begann ein erster Zuzug reformierter Familien, indem Kaspar Anton Schnorff dem Bauern Hans Jacob Obrist aus Riniken den Dättwiler Meierhof und den Hofstettenhof verkauft hat. So kamen zwei dieser vier Einzelhöfe in reformierten Besitz. Mit Hans Jacob Obrist und seiner Frau Elisabeth, geb. Schaffner, kamen auch ihre fünf Kinder im Alter zwischen einem und vierzehn Jahren. Dazu erwachsene Söhne und eine Tochter aus der ersten Ehe von Hans Jacob Obrist und Anna, geb. Schaffner, die schon 1723 gestorben war. Conrad, der älteste dieser Söhne, war bereits verheiratet und brachte ein Töchterlein mit, während der zweite Sohn, Heinrich, nach seiner Heirat sich auf dem Hofstettenhof niedergelassen hat.

Freud und Leid waren in jener Zeit nahe beisammen. Das erste Kind, Anna Maria, das als Tochter von Conrad und Catharina Obrist-Märki auf dem Dättwil-Hof geboren wurde, starb nach drei Wochen im September 1740. Und das Söhnlein Emanuel von Jacob und Elisabeth Obrist-Schaffner erreichte nur ein Alter von 16 Monaten. Am 9. Juli 1741 starb auch Hans Jacob Obrist und hinterliess eine Witwe mit fünf unmündigen Kindern. Doch bereits am 5. Januar 1742 konnte Elisabeth, geb. Schaffner, eine zweite Ehe eingehen mit Rudolf Renold, der als Witwer von Brunegg her auf den Dättwil-Hof kam und zwei erwachsene Kinder mitbrachte. Kurze Zeit später heiratete sein Sohn Heinrich die Anna Maria Obrist, die ihm zwischen 1743 und 1760 acht Kinder schenkte, von denen nur eines früh gestorben ist.

Ein halbes Jahr nach ihrer Heirat mit Rudolf Renold war Elisabeth Schaffner zum zweiten Mal Witwe, da ihr Mann bereits im Juni 1742 vom Tod ereilt wurde. Schweres Leid traf auch die Familie von Conrad und Catharina Obrist-Märki. Fünf Kinder wurden ihr zwischen 1732 und 1742 geschenkt, von denen vier im frühen Alter von einem bis fünf Jahren gestorben sind. Und nicht genug: Im Jahr 1744 stürzte Conrad Obrist so unglücklich von einem Baum, dass er an den erlittenen schweren Verletzungen starb.

1752 bereits eine eigene Schule für Dättwil

Mit der Zuwanderung der reformierten Familien Obrist und Renold hat eine Entwicklung begonnen, die aus dem Meierhof von Dättwil rasch einen Weiler und schliesslich ein kleines Dorf hat werden lassen. Bereits 1752 konnte der Wunsch nach einer eigenen Schule Erfüllung finden. Es musste ein kleines Schulhaus gebaut werden, und die Stände Zürich und Bern übernahmen die Besoldung des Schulmeisters. Es gab damals noch keine allgemeine Schulpflicht, aber den Dättwiler Familien lag viel daran, ihren Kindern eine gute Grundausbildung zu geben. Erster Schulmeister wurde Heinrich Renold, der mit seinem so rasch verstorbenen Vater nach Dättwil gekommen war. Er versah dieses Amt bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1785. Sein jüngster Sohn Jacob wurde sein Nachfolger im Dättwiler Schulhaus.

Im Jahre 1798 gründete der damalige Badener Pfarrer Samuel Rengger auch in Rütihof eine Landschule, die reformierten und katholischen Kindern offenstand. Pfarrer Rengger, dessen Bruder Minister der helvetischen Regierung in Aarau war, setzte sich energisch für die Volksbildung ein. Als 1799 der Dättwiler Schulmeister aus Gesundheitsgründen die Leitung der Schule aufgeben musste, verfügte der Erziehungsrat des Kantons Baden die Zusammenlegung der Schulen von Dättwil und Rütihof, d. h. die Kinder von Dättwil sollten nach Rütihof in die Schule gehen. Dagegen erhob sich in Dättwil ein grosser Protest, den der inzwischen neu nach Baden gekommene Pfarrer K. Freudweiler unterstützte. Da gab der Kleine Rat nach und erlaubte im Januar 1802 den Dättwilern, ihre Schule weiterzuführen. Sie hatten aber die Kosten selber zu tragen (vgl. P. Wernle, «Der Schweizer Protestantismus in der Helvetik», Bd. 1, S. 253 f.).

Im Jahr 1805 hatte der junge Kanton Aargau die allgemeine Schulpflicht eingeführt und damit das Schulwesen auf eine einheitliche Grundlage gestellt. Im Jahr 1841 durften die Behörden offensichtlich noch nicht voraussetzen, dass jeder Stimmberechtigte «Ja» oder «Nein» schreiben konnte. Wer damals die neue Verfassung annehmen wollte, musste seine Stimmkarte in eine hellblaue Schachtel einwerfen, wer sie ablehnte, in eine schwarze. Die wesentlich komplizierteren Abstimmungen der Revisionsjahre 1849–1852 konnten dagegen schriftlich durchgeführt werden. Von 1852 an wurden auch die Wahlen in den Grossen Rat schriftlich und geheim durchgeführt. Der allgemeine Bildungsstand scheint sich rasch verbessert zu haben.

Reformierte auch auf dem Rütihof

Der Reuty-Hof war zunächst auch ein Einzelhof, der sich aber mit der Zeit zu einem richtigen Weiler entwickelte. Im Kirchenbuch der reformierten Gemeinde in Baden finden wir von 1751 an Eintragungen, die den Rütihof be-

treffen. Als erstes ist der Tod des 63jährigen Heinrich Müllhaupt vermerkt. Am 3. Oktober des gleichen Jahres wurde Jacob Ochsner, das Kind von Felix und Dorothea Ochsner, getauft. Im folgenden Jahr starb Jacob Ochsner mit 72 Jahren. Er war wohl der Grossvater des eben genannten Täuflings. Am 30. Dezember 1752 haben Caspar und Anna Müllhaupt-Meyer ihre Tochter Barbara taufen lassen.

Weitere Eintragungen folgen 1754: die Taufen der Kinder Heinrich Müller, Johann Keysser und Anna Maria Müllhaupt. Am 24. März kamen Josef Fürst und Anna Maria Müller zur Trauung in die reformierte Kirche nach Baden, und am 12. Januar 1755 brachten sie ihr Söhnlein Caspar zur Taufe.

Am 6. Februar 1761 liess sich Johannes Anner mit Verena Bopp trauen, und am 22. August 1762 wurde ihr erstes Kind Jacob getauft. 1764 wird Johannes, das Söhnlein von Jacob und Elisabeth Gautschi, getauft. Damit sind die Namen der ersten reformierten Familien festgehalten, die als Bewohner von Rütihof in Erscheinung treten.

Die Zeit des Umbruchs

Die kriegerischen Wirren, die am Ende des 18. Jahrhunderts den Untergang der alten Eidgenossenschaft herbeiführten, machten sich in der Gegend von Dättwil unliebsam bemerkbar. Im neuen helvetischen Zentralstaat gab es zwar einen Kanton Baden, der aber keinerlei eigene Verantwortung besass. Ja dieser neue Kanton wurde in der Strategie fremder Generäle zu einem Gebiet, durch das wichtige Heerstrassen führten. 1799 kamen oft österreichische und russische Truppen in ihrem Kampf gegen Frankreich bis an die Limmat, die zur Frontlinie geworden war. Jetzt mussten die Bauern Stuben und Ställe hergeben, Lebensmittel und Tierfutter zur Verfügung stellen und mit Pferden und Wagen Fuhrdienste leisten. Weil keine kantonalen Magazine die Verproviantierung der Truppen ermöglichten, räumten diese beim nächstbesten Bauern Scheune und Spycher. Manchmal wurden die Bauern gezwungen, den Militärpferden ihr eigenes Korn vorzuschütten. Dabei wussten sie nicht, wie sie später den Hunger ihrer eigenen Kinder stillen sollten. Oft verschleuderten die Soldaten an einem einzigen Tag das, was einer Familie für viele Wochen als Nahrung gedient hätte (vgl. Max Rudolf, Geschichte der Gemeinde Birmenstorf, S. 252).

Das Jahr 1803 brachte dann eine Wende. Mit Rebstecken bewaffnete Bauern haben die Vertreter der helvetischen Zentralregierung aus Baden vertrieben. Man wollte keinen Zentralstaat mehr haben, sondern suchte nach einer demokratischen Lösung. Zunächst aber war das ganze Land wie gelähmt. Darum hat Napoleon eingegriffen und in den sogenannten Mediationsakten 19 Kantonsverfassungen und eine Bundesverfassung geliefert. Zu den 13 alten

Orten der Eidgenossenschaft hat er sechs neue Kantone geschaffen. Unter diesen befindet sich der Aargau, den er aus dem ehemals bernischen Untertanenland, der Grafschaft Baden, dem Freiamt und dem bis dahin österreichischen Fricktal zusammengesetzt hat.

Im Gebiet der Grafschaft Baden wehrte man sich gegen die Verbindung mit dem bernischen Untertanenland. Die Mehrheit der Bevölkerung war hier gut katholisch, und man sah eine grosse Gefahr, «durch die Einverleibung in den grösseren und vielvermögenden Kanton Aargau in eine kränkende Abhängigkeit versetzt zu werden». Man richtete deshalb eine entsprechende Beschwerde nach Bern, die dort abgewiesen wurde. Mit bitteren Gefühlen hat man diese Abweisung aufgenommen. Man empfand es als besonders schmerzlich, «dass der geoffenbarte Wille eines Volkes auf eine so erniedrigende Art abgewiesen wurde» (vgl. Paul Wernle, *Der Schweizerische Protestantismus in der Zeit der Helvetik*, Bd. 2, S. 249). Für die Reformierten, die damals in Dättwil und in Rütihof wohnten, sah diese Sache ein wenig anders aus. Sie durften hoffen, im neuen Kanton Aargau etwas mehr Anerkennung und Rückhalt zu bekommen.

Eine eigene politische Gemeinde

Bis 1798 bildeten die Höfe von Dättwil und von Rütihof keine eigene politische Gemeinde. Sie waren dem Untervogt des Amtes Birmenstorf und dem in Dättwil wohnenden Steuermeier als dem Polizeibeamten des Landvogts unterstellt. Im Kanton Baden wurden die alten Ämtergrenzen aufgehoben und die Orte zu Agentschaften oder Gemeinden zusammengefasst. Damals wurde Dättwil zu einer Gemeinde gemacht, was aber nicht von langer Dauer war. Im neuen Kanton Aargau stellten die Dättwiler 1803 das Gesuch, in die Ortsbürgergemeinde Baden aufgenommen zu werden. Es ging ihnen weniger um den Anschluss an eine gutsituierte Bürgergemeinde als um die Vermeidung einer Vereinigung mit Rütihof, dessen finanzielle Verhältnisse eher prekär waren. Doch diesem Gesuch wurde zunächst keine Folge gegeben. Erst am 12. Dezember 1804 beschloss der aargauische Regierungsrat, die Weiler von Dättwil, Rütihof und Münzlishausen zu einer eigenständigen politischen Gemeinde zu machen, welcher der Hof Hochstross und der Segelhof angegliedert wurden. Diese neue politische Gemeinde war ein Unikum, bestand sie doch aus drei Teilgebieten, die nirgends direkt aneinandergrenzten, weil sich Teile der Gemeinden Baden, Birmenstorf und Fislisbach dazwischensoben.

Trotz dieser geographischen Besonderheit war die neue Gemeinde ein lebensfähiges Gebilde. In Dättwil dominierte das reformierte Element, während

Rütihof stärker katholisch war. In der vereinigten Gemeinde ergaben sich folgende Einwohnerzahlen:

Jahr	Einwohner	davon reformiert
1850	414	162 = 39,1 %
1930	481	204 = 46,3 %
1950	552	237 = 40,4 %
1960	604	200 = 33,1 %

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Bevölkerung im Raume Baden sprunghaft zu. Dadurch musste die Stadt Baden den Versuch machen, ihr Wohngebiet auszudehnen. Nach langen Verhandlungen kam es im Jahr 1961 zur Eingemeindung der Gemeinde Dättwil/Rütihof/Münzlishausen, die während 157 Jahren ein selbständiges Gemeinwesen gebildet hatte. Jetzt setzte eine grosse Bautätigkeit ein, und aus den ehemals ländlichen Weilern wurden vorstädtische Quartiere.

Immanuel Leuschner

Quellen:

Kirchenbücher von Umiken (für Riniken) 1690–1740

Kirchenbücher von Birr (für Brunegg) von 1690–1740

Kirchenbuch der reformierten Kirchgemeinde Baden 1740 ff.

Argovia Band 1, 1860: Die Öffnung von Tärwil

150 Jahre Kanton Aargau im Lichte der Zahlen, Aarau 1954

Immanuel Leuschner, Die reformierte Kirchgemeinde Baden, 1989

Werner Merz, Reformierte Kirche Baden 1714–1914, Baden 1914

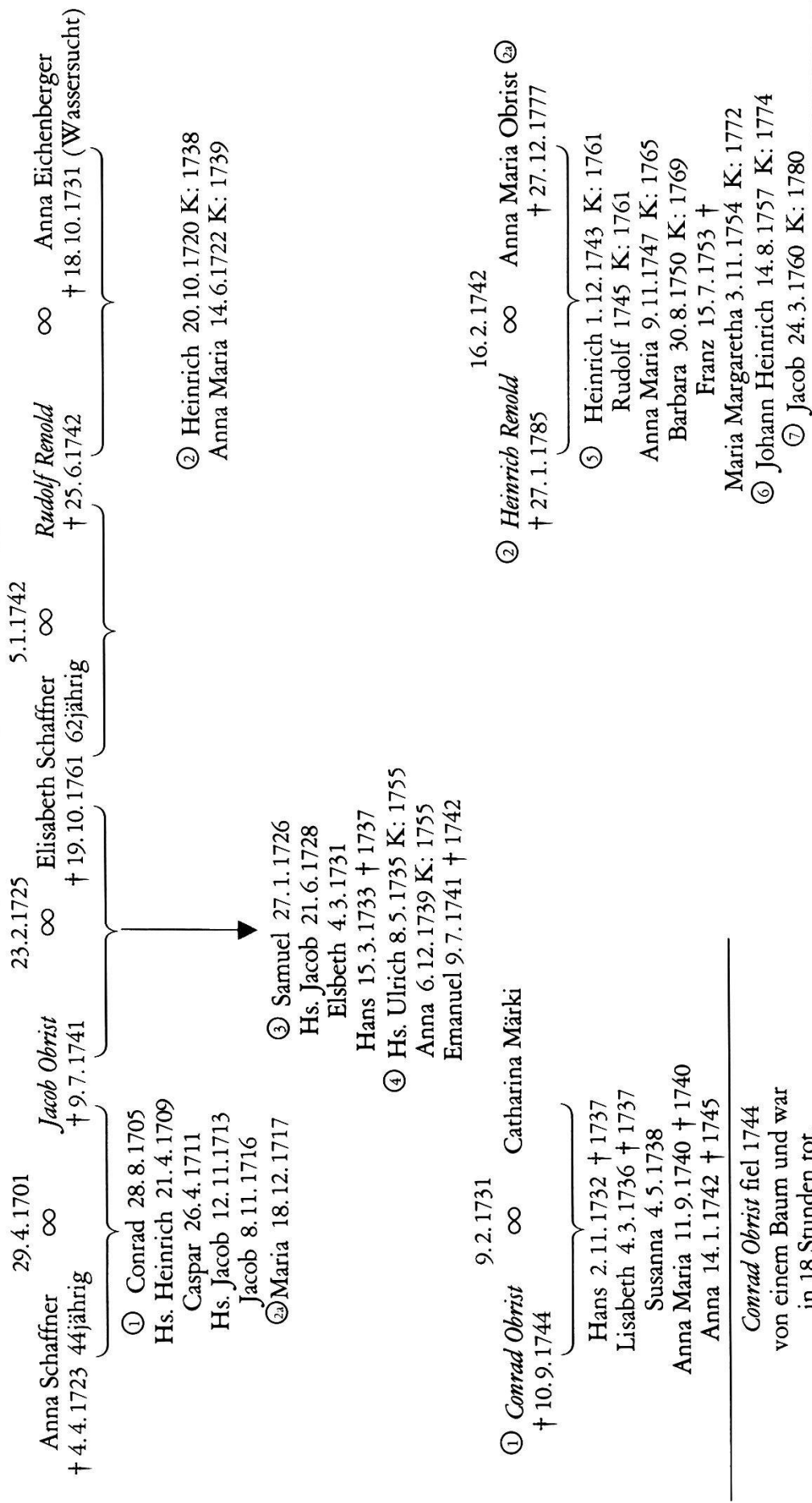
Otto Mittler, Geschichte der Stadt Baden, 2 Bde., 1962 u. 1965

Max Rudolf, Geschichte der Gemeinde Birmenstorf

Paul Wernle, Der schweizerische Protestantismus in der Zeit der Helvetik, Bd. 1, 1938

Max Baumann/Peter Frey, Freudenu im unteren Aaretal, 1983

Die ersten Familien, die nach 1740 auf dem Dättweyl-Hof gelebt haben



Heinrich Renold

wurde 1752 der erste Schulmeister
auf dem Dättweyl-Hof
und später auch noch Steuermeister.

∞ verheiratet mit... K: konfirmiert
 † gestorben
 ① usw.: kommt unter der gleichen Nummer
 nochmals vor

Weitere Familien auf dem Dättweyl-Hof

③ Samuel Obrist ∞ Elisabeth Schönenberg
 † 12.3.1784 † 10.1.1781 54jährig

Barbara 3.10.1762 † 1765
 Emerentiana 8.7.1764 K: 1782
 Hs. Jacob 13.7.1766
 Rosina 6.5.1768 K: 1785

④ Hans Ulrich Obrist ∞ Susanna Hochstrasser
 9.2.1766

David 12.10.1766 † 1.4.1772
 Susanna 2.6.1768 † 1.4.1772
 Elisabeth 4.8.1770
 David 2.8.1772 † 8.8.1772
 Barbara 2.9.1773 † 1776
 David 5.11.1775
 Susanna 7.12.1777

und auf dem Hofstretten-Hof
 Heinrich Obrist ∞
 Johann Friedrich 17.4.1746 K: 1762
 Hans Jacob 16.8.1750
 Jacob 6.8.1752

Johannes Obrist ∞ Anna Byland

Elisabeth 9.4.1747 † 1748
 Heinrich 9.2.1749 K: 1765
 Rägula 2.2.1755
 Johannes 4.12.1757 K: 1774
 Anna 10.8.1760 † 1762
 Hs. Jacob 31.1.1762 † 1762
 Jacob 8.4.1764 K: 1780
 Anna Elisabeth 5.4.1767 † 1772
 Susanna Elisabeth 30.4.1769 K: 1786

Jacob Obrist ∞ Rosina Gerig
 † 12.10.1785 47jährig

Barbara 1.3.1767 K: 1785
 Johann Jacob 17.10.1769 K: 1786
 Susanna 7.9.1771 K: 1790
 Margreth 16.7.1775

Trauungen:

- ⑤ 4.12.1778 Heinrich Renold und Salome Fischer
 (Sigrist in Baden)
- ⑥ 16. 5.1783 Johannes Renold und Susanna Renold
- ⑦ 23. 2.1786 Jacob Renold und Susanna Schneider
 (Schulmeister)
- 10. 2.1788 Hans Rudolf Renold und Anna Renold